

Krieg der Köpfe

Man müsse das mal so sehen, sagt Emil Wiedemann, 18, Schüler aus Fürth: Ohne Mathematiker funktionieren keine Fernseher und keine Stereoanlagen. Ihr Wissen sei für Astronauten ebenso wichtig wie für Wahlforscher. Mathematik, so schließt Schüler Emil, sei etwas ganz und gar Lebenswichtiges. Das müsse auch mal von denen begriffen werden, die seit ihrer Schulzeit von heftigsten Versagensängsten geplagt werden, sobald ihnen ein, sagen wir, gleichschenkliges Dreieck begegnet.

Vor drei Jahren hat Emil Wiedemann gemeinsam mit anderen Schülern, die sich auf einem Mathematik-Wettbewerb kennen lernten, den Verein „QED“ gegründet: „Quod erat demonstrandum“. Etwa 60 meist männliche Mitglieder habe der Verein derzeit, sagt Wiedemann, der Vorsitzende. Keine Hochbegabten, eher Schüler wie Du und ich. Nur, dass sie sich beim gemeinsamen Bier vielleicht einen Herrenwitz weniger und ein stochastisches Problem mehr erzählten. Sie liebten den Krieg der Köpfe.

Am 28. Oktober beginnen die Herbstferien in Bayern. Auch für die QED-Mitglieder bedeutet das: Urlaub. Nur, dass 35 von ihnen die Zeit nicht etwa nutzen, um mit den Eltern nach Südtirol zu fahren. Lieber reisen sie nach Würzburg, erholen sich auf Einladung des Fürsten Castell auf einem mit dem Landeswettbewerb Mathematik Bayern organisierten Seminar bei Zahlen, Geometrie und Algorithmen. Unter Anleitung eines Würzburger Mathematik-Professors. Man plane eine mathematische Analyse des Casino-Spiels Black Jack, „verwinkelte Gedankenspiele“ in „guter Gesellschaft“ und den Besuch des fürstlichen Weinkellers im Schlosse Castell, heißt es. Das zumindest klingt doch irgendwie nach Erholung. Nur ohne Eltern. Quod erat demonstrandum.

„Ach, wissen Sie“, sagt Schüler Wiedemann, der in seiner Freizeit Geige spielt und nach dem Zivildienst Mathe studieren möchte, „im Sport bin ich auch nicht gerade begabt.“ Dafür schätze er Hermann Hesse und Frank Wedekinds „Frühlings Erwachen“. Das erinnert so gar nicht an Mathematik. Benutzt er im Unterricht einen riesigen Super-Rechner mit 100 rätselhaften Tasten? „Nein“, sagt Wiedemann. „Ich habe nur einen einfachen Casio“. Genial.

Martin Zips